

Literaturgottesdienst zu „Der Apfelbaum“ von Christian Berkel

Literaturgottesdienst zu Christian **Berkel: Der Apfelbaum**. Berlin: Ullstein 2019.

416 S. ISBN: 978-3-5480-6086-6. € 11,00

© 2019 Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin.

Übersicht/Ablauf

Ablauf	<p><i>Musik</i> Begrüßung <i>Lied EG 452, 1+2.4+5: Er wecket mich alle Morgen</i> Der Mensch vor Gott Psalm 85, 9-14 <i>Glaubenslied 184, 1-5 (Rudolf Alexander Schröder um 1937)</i> Hinführung zu Buch und Autor <i>Musik</i> Thematisches: Lesung I: Die Reichspogromnacht Ansprache I <i>Lied EG 659: Freunde, dass der Mandelzweig</i> Lesung II: Über das Erinnern Ansprache II <i>Lied EG 64, 1+2.6: Der du die Zeit in Händen hast</i> Abkündigungen Fürbitten / Vater unser Segen <i>Musik</i></p>
---------------	---

Eröffnung und Anrufung

Musik

Begrüßung

Herzlich willkommen zu unserem Literaturgottesdienst.

Einmal im Jahr bereitet das Team unsere Gemeindebücherei einen Gottesdienst vor, in dem **ein Buch im Mittelpunkt** steht.

Dieses Jahr ist es ein Roman, **der uns mitnimmt** in die Geschichte des **vergangenen Jahrhunderts**. Der Roman erzählt, wie die Großeltern und die Eltern des Autors die großen Ereignisse dieses Jahrhunderts miterlebt und mit erlitten haben.

Wir wollen uns auf zweierlei Weise diesem Buch annähern.

Zum einen geht es darum, wie wir mit den Erinnerungen an unsere Lebensgeschichte gut und versöhnt leben können.

Zum anderen geht es auch um Zeitgeschichte. Der Roman erzählt auch von den **Ereignissen des Jahres 1938** – der Reichspogromnacht. Drei Tage vorher, heute genau vor 84 Jahren, am 6. November, wurde diese Kirche eingeweiht.

1938 war aber auch das Jahr, in dem **Jochen Klepper** eine Reihe seiner bekannten Lieder geschrieben hat. Zwei werden uns in diesem Gottesdienst begleiten – und das erste singen wir nun miteinander:

Lied EG 452, 1+2.4+5: Er weckt mich alle Morgen

Der Mensch vor Gott

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn / der Himmel und Erde gemacht hat.

Und im Namen dieses Herrn sind wir hier zusammengekommen und bringen mit, was uns bewegt und beschäftigt, was uns belastet und quält.

Wir bringen mit, was wir an Erinnerungen in uns tragen.

- **Schöne Erinnerungen**, die wir uns gerne vergegenwärtigen – die uns mit Freude erfüllen und wir kommen zu Gott und sagen: Danke, Gott.
- Aber da sind auch die Erinnerungen, die **wie eine Wunde schmerzen**. Erinnerungen an manchen Traum, der nicht in Erfüllung gegangen ist. Erinnerungen an manchen Verlust, über den wir traurig sind. Und wir kommen zu Gott und bitten: Gott, bewahre diese schmerzhaften Erinnerungen in deiner Hand. Tröste unsere Trauer. Heile unsere Wunden.
- Und da sind die Erinnerungen, die uns **heute noch beschämen**. Fehler, die wir gemacht haben. Verletzungen, die wir anderen zugefügt haben. Liebe, die wir anderen versagt haben. Und wir kommen zu Gott und flehen: Vergib uns, Gott. Und wir lassen es uns gesagt sein: Gott tröstet und heilt und vergibt.

Oder mit den Worten des Propheten Jesaja:

Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!

Das sagen zu können, schenke Gott uns allen. Amen.

Psalm 85, 9-14

Auch der Psalm dieses Sonntags bringt diese Hoffnung auf Gott zum Ausdruck. Eine Hoffnung, die nicht nur unserem eigenen Leben gilt. Sondern der ganzen Welt. Lasst uns im Wechsel diesen Psalm beten:

Könnte ich doch hören,
was Gott der HERR redet,

dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,
damit sie nicht in Torheit geraten.

Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,
dass in unserm Lande Ehre wohne;

dass Güte und Treue einander begegnen,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;

dass Treue auf der Erde wachse
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;

dass uns auch der HERR Gutes tue
und unser Land seine Frucht gebe;

dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe
und seinen Schritten folge.

Amen.

Wir bekennen unseren Glauben mit dem Lied, das Rudolf Alexander Schröder 1937
hat:

Glaubenslied 184, 1-5

Hinführung zu Buch und Autor

Christian Berkel wurde 1957 in Westberlin geboren und ist wohl einer der bekanntesten deutschen Schauspieler. Er hat in vielen Kinofilmen mitgespielt – unter anderem in „Der Untergang“ oder in „Operation Walküre“ über das Attentat vom 20. Juli 1944. Er hat aber auch in vielen Fernsehserien mitgewirkt wie zum Beispiel in „Der Kriminalist“; hier spielt er die Titelrolle.

Mit 60 Jahren schreibt Christian Berkel seinen ersten Roman, in dem er – autofiktional – die Geschichte seiner Eltern Sala Nohl und Otto Berkel erzählt. Otto stammt aus schwierigen Familienverhältnissen in Berlin, aus denen er sich mit großem Willen und Ehrgeiz selber befreit und HNO-Arzt wird. Sala stammt aus einer jüdischen Familie, die nicht weniger kompliziert erscheint: Der Vater, also Christian Berkels Großvater, ist Anhänger einer der Reformbewegungen des frühen 20. Jahrhunderts. Salas Mutter Iza verlässt die Familie und lebt in Spanien.

1938 – also in dem Jahr, in dem unsere Kirche erbaut und eingeweiht wurde – muss Sala ihre deutsche Heimat verlassen, kommt bei ihrer jüdischen Tante in Paris unter, bis die Deutschen in Frankreich einmarschieren. Während Otto als Sanitätsarzt mit der Wehrmacht in den Krieg zieht, wird Sala bei einem Fluchtversuch verraten und in einem Lager in den Pyrenäen interniert.

Nach dem Krieg ist Otto in russischer Kriegsgefangenschaft, während Sala nach Argentinien geht. Erst viele Jahre später finden sie sich in Berlin wieder und heiraten. Der Roman führt und zugleich in die Gegenwart, in der Christian Berkel seine manchmal etwas dement wirkende Mutter nach deren Lebensgeschichte befragt.

Musik

Thematisches:

Lesung I: Die Reichspogromnacht

Siehe Anlage

Ansprache I

Drei Tage, nachdem sich die evangelische Gemeinde Maxfeld ihrer neuen Kirche erfreuen konnte, **brannten** in Deutschland die **Synagogen**. Eine weitere schreckliche Etappe auf dem Weg zur Vernichtung der Juden durch die NS-Diktatur.

Und – besonders schmerzhaft – es gab **keinen Aufschrei** der Kirchen. Kein Entsetzen der Christen. Kein Einsatz für die Juden. Kein Aufbegehren gegen diese Unmenschlichkeit.

Stattdessen duckten sich die **Kirchen weg**. Was hatten sie auch mit den Juden zu schaffen? Hatte Gott nicht selber den Alten Bund mit seinem Volk aufgekündigt und in Jesus Christus einen neuen Bund begründet? So die weitverbreitete Meinung nicht nur damals unter den Christen.

Aber was ist das denn **für ein Verständnis von Gott**? So zu denken, bedeutet ja, dass Gott sich selbst untreu wurde? Sein auserwähltes Volk fallen gelassen hat? Die Ablehnung der Juden, jede Form von Antisemitismus, behauptet zugleich: Auf Gott ist kein Verlass. Der ewige Bund, den er im Alten Testament versprochen hat, habe Gott selber aufgekündigt.

Und es ist kein geringerer als der Apostel Paulus, der dem entgegen hält in seinem Römerbrief: *Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor erwählt hat.*

Gott hat sein Volk nicht verstoßen. Aber Gott hat **seine Verheißung ausgeweitet**. Was einst nur dem Volk Israel galt, das soll nun allen Menschen gelten.

Dem erwählten Volk Israel konnte man nur angehören, wenn man in dieses Volk **geboren** wurde. Aber nun soll jeder zu Gottes Volk gehören. Nicht durch Geburt, sondern durch Jesus Christus. Wir sind in Christus erwählt.

So sind wir nun beide sein Volk: Juden wie Christen.

Und Juden wie Christen verbindet eine **große Hoffnung**.

- Die Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden, wie wir es eben mit dem Psalm gebetet haben.
- Die Hoffnung, dass nicht die Finsternis und das Leid das letzte Wort behalten werden.
- Ja, die Hoffnung, dass nach der Dunkelheit des Winters der Mandelzweig wieder Blüten treibt. Ein Hoffnungsbild aus dem Buch des Propheten Jeremia
Ein Jude hat dazu ein Lied geschrieben. Ein Christ hat es vertont. Wir singen es gegen die Trübsal der Geschichte und der Gegenwart.

Lied EG 659: Freunde, dass der Mandelzweig

Lesung II: Über das Erinnern

Siehe Anlage

Ansprache II

»Ich begann vorsichtig nach der Geschichte meiner Familie zu fragen. Mein Vater schwieg, meine Mutter erzählte.... Manches passte nicht zusammen. Leerstellen klafften auf.«

So erlebt Christian Berkel seinen Versuch, die Geschichte seiner Familie kennen zu lernen – und damit auch seine eigene Geschichte zu verstehen.

Und so ist es ja auch: Unser Leben ist eingebunden in eine Geschichte. Unsere eigene, die mit jedem Lebensjahr ein bisschen länger und umfassender wird. Und in die Geschichte unserer Eltern. Und deren Eltern wieder.

Wir ahnen: Diese Geschichte und diese Geschichten tragen wir in unserem Leben mit. Diese Geschichte gehört zu uns. Sie prägt uns. Auch sie bildet unsere Identität: Wer bin ich? Wo komme ich her? Was trage ich in mir mit?

Äußerlich macht das mancher damit fest, dass er den Stammbaum seiner Familie erforscht und aufschreibt.

Aber die eigentliche Geschichte ergibt sich nicht aus den Lebensdaten – aus Geburten und Hochzeiten und Todesfällen. Die eigentliche Geschichte ist geprägt von dem, was Menschen erlebt haben. Wie sie es verarbeitet haben. Wie sie mit ihren Erfolgen umgegangen sind. Und noch viel mehr mit dem Leiden und den Misserfolgen und den Enttäuschungen und den Verletzungen.

Dass die frühen Erfahrungen, die wir in der Kindheit gemacht haben, uns besonders prägen, wissen wir. Und manche spüren das auch sehr schmerzhaft.

Viele unserer Eltern haben den Zweiten Weltkrieg miterlebt. Als Kinder in den Luftschutzkellern. Als junge Soldaten. Haben die Angst erfahren in den Bombennächten. Haben erlebt, wie Menschen getötet wurden. Und haben selber getötet. Und haben oft wenig erzählt von ihren Erfahrungen. Haben die Ängste verdrängt und ihre Scham.

Heute wissen wir: Diese Erfahrungen der Eltern haben ihren Umgang mit den eigenen Kindern beeinflusst. Sie sind auch an ihnen nicht spurlos vorbeigegangen.

Wir tragen unzählige Bilder in uns. Von eigenen Erlebnissen, von Erzählungen der Eltern. Mit diesen Bildern sind Gefühle verbunden. Gefühle der Freude. Gefühle der Verletzungen. Gefühle der Scham und Schuldgefühle.

Manche werden von diesen Erinnerungen wie auf einer Welle frohgemut durchs Leben getragen. Andere werden von ihren Erinnerungen in den Schmerz und in die Dunkelheit hinab gezogen. Und auf die meisten trifft beides zu.

Ob alles so war, wie wir es selber erinnern? Und was unsere Eltern uns erzählt haben? Oder eben lieber verschwiegen haben von ihren schlimmen Erfahrungen – zum Beispiel aus dem Zweiten Weltkrieg? Wir wissen es nicht.

Christian Berkel hat da so seine Zweifel.

»Es war wie bei einem Fernsehbild, das aus einer bestimmten Anzahl von Punkten bestand, die in einzelnen Reihen zusammengesetzt waren. Die Punkte ergaben kein vollständiges Bild, das Fehlende wurde vom Gehirn ergänzt.«

Mit diesen Leerstellen, mit diesen Lücken müssen wir leben. Genauso auch wie mit unseren Irrtümern und Illusionen. Unsere Lebensgeschichte ist ein Produkt unseres Gehirns und unserer Seele.

Aber Gott sei Dank ist das nicht das einzige, was wir haben, um eine Antwort auf die Frage zu finden: Wer bin ich eigentlich? Was prägt mich? Was kennzeichnet mich?

Jedenfalls im Glauben ist das nicht das einzige. Denn im Glauben hören wir die Botschaft: Da gibt es noch eine andere Geschichte. Eine Geschichte, die unserer eigenen Geschichte vorausgeht. Und doch zugleich eine Geschichte ist, die uns mit hinein nimmt. An der wir Anteil bekommen.

In der Geschichte des Jesus von Nazareth begegnet uns die Geschichte Gottes mit uns. Eine Geschichte, die uns sagt: Wir sind nicht nur das Ergebnis unserer eigenen Lebensgeschichte. Uns bestimmt nicht nur der Geist unserer Erinnerungen. Uns erfüllt auch der Geist Gottes.

Auch diese Geschichte Gottes mit uns verbinden wir mit Bildern und Gefühlen – tragen sie im Kopf und im Herzen.

Glauben heißt, Gottes Geschichte mit mir zu erinnern und mir zu vergegenwärtigen.

In der Kirche im Gottesdienst tauchen wir ein in diese Geschichte.

Wenn wir mit dem Psalm beten: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln – tauchen wir ein in diese Geschichte.

Gottes Geschichte mit uns – sie verbindet Wunden, sie lindert Schmerzen, sie tröstet, sie heilt. Sie fängt uns auf und lässt uns leben – mit allem was uns belastet und bedrückt.

Gottes Geschichte mit uns – sie hält uns – hält uns mit unseren Jahren – hält uns in der Zeit.

Amen.

Lied EG 64, 1+2.6: Der du die Zeit in Händen hast

Kanzelabkündigungen / Fürbitte / Vater unser

Fürbitten

Wir bitten dich für die, die Verantwortung übernommen haben in der Politik und in den Regierungen, dass sie sich für eine weltweite Gerechtigkeit einsetzen und am Frieden für alle Menschen arbeiten. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Besonders bitten wir dich für die Ukraine, dass endlich das Morden aufhört und Wege zu einem gerechten Frieden gefunden werden. Steh den Menschen dort bei, die um ihr Leben fürchten. Steh den Flüchtlingen bei, dass sie wieder eine Perspektive für ihr Leben finden. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für unsere Gemeinde, dass sie ein Ort ist, an dem Menschen etwas spüren von deiner Liebe und zum Glauben an dich ermutigt werden. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die, die an deiner Liebe zweifeln, weil sie krank sind, weil sie sich einsam fühlen, weil sie traurig sind, dass du ihnen auch in der Dunkelheit nahe bleibst, sie

in ihrer Schwäche deine Kraft spüren und auch in ihrem Zweifel sich von dir gehalten wissen. Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Vater unser

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe - wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.

Amen.

Musik